

Allerletzte Runde

Der Zwerg, ja, genau. Derjenige, der immer geschwiegen hat. Gut gekannt habe ich ihn auch nicht, aber natürlich immer schon gesehen, draußen, wie er herumgestanden ist, mit den Händen in den Hosentaschen, und ich weiß auch, dass er mir hinterhergeschaut hat, wenn ich an ihm vorbeigegangen bin, ich weiß es, weil jeder im Dorf mir hinterherschaut. Daran habe ich mich längst gewöhnt. Sie schauen ja nur. Hier sind sie nicht halb so frech, wie da, wo ich ursprünglich herkomme. Am Stammtisch machen sie die gleichen Sprüche wie überall, aber zu Hause hat eine andere die Hosen an, das wissen die selber auch.

Jedenfalls der Kleine. Ein armer Tropf, das habe ich schon immer gedacht, und mit armen Tröpfen kenne ich mich nun wirklich aus. Hier in der Wirtsstube gehen sie ein und aus. Er aber kam einmal rein und dann ging er nicht mehr. Nie werde ich es vergessen. Es war an jenem Tag, als es knallte bei der alten Fabrik. Der Kleine kam rein, als ob er einer von denen wäre, die jeden Tag hier sind, setzte sich hin und schwafelte los. Die Herren am Tisch haben natürlich schon geschaut. Kommt der rein in diesem orangen Overall, setzt sich frech an den Stammtisch und fängt an zu plaudern. Von null auf hundert. Keiner konnte es glauben, keiner, der ihn als Herumstehzweig von der Straße kannte. Aber wie er redete, meine Güte, man konnte nicht anders als zuhören. Der hatte einen Witz, der konnte Sprüche drechseln, und die hingen ihm alle an den Lippen, der Hösli und der Widmer und der Bachmann und der Baggenstos und die alte Rita, die nur rauchte und schwieg wie immer. Die waren selber alle nicht auf den Mund gefallen, außer natürlich Rita, aber als der Kleine loslegte, da hörte man keinen Mucks mehr von denen. Wie kleine Hosenscheißerchen in der Märchenstunde. Doch dann kam Freysinger rein und ich wusste, das geht nicht gut, das erträgt der nicht, denn Freysinger war eine Existenz auf dem Hochseil, der konnte in jedem Moment kippen und fallen und dann stand der nicht mehr auf, alle wussten das. Freysinger war der traurigste aller traurigen Fälle, die es hier gab, und er war selber schuld an seinem Schicksal, schon klar, er hatte sich gehen lassen in all den Jahren, hatte sein Leben aufgegeben, aber irgendwie hatte man doch Mitleid mit

ihm. Und als er nun hereinkam, um Punkt drei wie immer, da zögerte er tatsächlich einen Augenblick lang, aber nur einen winzigen Augenblick, denn es war sonnenklar, dass es für ihn keine Alternative gab, seine zwei Biere bei mir waren das Gerüst seines Lebens, so traurig das war, er hätte auf keinen Fall umkehren können. Also ging er zu seinem Tisch in der Ecke wie immer, aber ich sah es seinem Rücken an, dass ihn das irritierte, und zwar mehr als die anderen, die dem Kleinen einfach nur zuhörten und irgendwie froh waren, dass einer sie mal aus dem Trott holte, bei Freysinger war das anders, denn der Kleine, da bin ich mir sicher, der Kleine erinnerte ihn an sich selbst, der war sozusagen sein Spiegel, und wenn der Spiegel, in den du tagtäglich blickst, plötzlich etwas anderes zeigt als üblich – ich weiß nicht, ich weiß wirklich nicht. Da muss doch etwas passieren. Jedenfalls, als ich Freysinger seinen Humpen brachte, versuchte ich, mir nichts anmerken zu lassen, der Kleine war ja schon Irritation genug, und ich würdigte Freysinger also keines Blickes, was ich schon immer getan habe. Am Anfang war das Angst vor ihm gewesen, später ist es zu einer Vorsichtsmaßnahme geworden, obwohl zugegebenermaßen auch ein bisschen Langeweile im Spiel war, denn Freysinger sagte ja nie etwas, er wollte nichts sagen, wollte nur seine Ruhe haben, und an gewissen Tagen, so mitfühlend man in der Regel auch ist, an gewissen Tagen hat man auch ein bisschen genug von diesen ewigen Schweigern. Als ich wieder hinter meiner Theke stand und die alten Nussgipfel vom Vortag wegschmiss und der Kleine noch immer mit seinem orangen Overall prahlte und von seinen Abenteuern im Straßenbau fabulierte, da dachte ich mir schon: Was, wenn jetzt etwas passiert? Keine Ahnung, was es sein sollte, man kann sich das ja nicht vorstellen, aber irgendetwas war hier im Anzug, doch ich war natürlich ratlos, und als der Kleine seinen Spruch mit dem Zwischenbier machte – auch ich fragte mich, wo er diese Sprüche herhatte –, war ich einfach nur froh, etwas zu tun zu haben, das mich davon abhielt, zu Freysinger hinüberzuschielen, also machte ich mich am Zapfhahn zu schaffen, und um noch ein bisschen mehr abgelenkt zu sein, nahm ich mir vor, dem Kleinen ein ganz Schönes zu machen, eines mit perfekter Schaumkappe, eines, das nicht tropfte, und ich brachte es ihm und nahm das alte Glas mit und verzog mich wieder hinter meine Theke, richtete ein bisschen die

Chipstüten her, obwohl das nicht nötig war und so ging das weiter und ich hegte schon die Hoffnung, dass alles ohne Schaden vorübergehen würde. Doch dann drehte der Kleine sich plötzlich um, hob sein Glas, und ich dachte: Verdammt, Kleiner, was machst du da? Der Kleine sagte zu Freysinger etwas von schön, ihn zu sehen und Prost und schon hatte er sich wieder umgedreht und plauderte am eigenen Tisch weiter. Ich dachte: Glück gehabt, und begann erneut zu hoffen. Es vergingen weitere fünf Minuten und ich dachte immer fester: Vielleicht schaffen wir's, vielleicht geht Freysingers halbe Stunde um und nichts passiert. Doch von einer Sekunde auf die andere stand er auf, also Freysinger selber, und ich dachte, nein, ich dachte überhaupt nichts, in einer solchen Sekunde kannst du nichts mehr denken, aber ich fühlte, mit meinem ganzen Körper fühlte ich: Jetzt passiert es. Aber schon wieder fehlgegangen. Überhaupt nichts passierte. Freysinger ging, und das war's.

Als er weg war, war ich froh und auch wieder nicht. Denn ich dachte: Was passiert jetzt da draußen? Tut er sich etwas an? Und als wir zwei Minuten später den Knall hörten, da wäre ich fast zu Boden gesunken, da hätte ich fast zu heulen begonnen, ehrlich. Ich dachte: Armer Freysinger. Armer, armer Tropf Freysinger. Aber irgendwie schaffte ich es, mich an der Theke festzuhalten, während alle am Stammtisch aufsprangen, außer die Rita natürlich, die steht nie auf, und auch der Kleine blieb sitzen, und während sie nach draußen stürmten, um zu sehen, was passiert war, tat der Kleine nichts anderes, als seinen Kopf um ein paar Grad zu drehen und seinen Redestrom auf die alte Rita zu richten, die es sich gefallen ließ und nicht aufhörte zu rauchen. Und der Kleine erfand immer neue Baustellen und Vorfälle auf der Landstraße und zwischendurch fand sogar ich witzig, was er da an Anekdoten bot, es war offensichtlich, dass er alles erfunden hatte, aber trotzdem erstaunlich, dachte ich, was der alles erfinden kann, dieser Tausendsassa, einfach so, aus dem Stegreif. Einmal musste ich laut auflachen, und der Kleine drehte sich sofort nach mir um und schob umgehend eine weitere Episode nach, die noch irrwitziger zu sein versprach, doch ich verzog mich schnell nach hinten zum Kühlraum, und der Kleine redete wieder auf die alte Rita ein, deren Zigarettenschächtelchen, das wusste ich auswendig, bald leer sein würde. So ging es immer weiter,

ich im Hintergrund, die zwei am Stammtisch, und ein bisschen vergaß ich sogar Freysinger.

Bis die anderen zurückkamen. Bachmann und Baggenstos waren die ersten. Sie erzählten von der Explosion bei der Fabrik. Die Gastanks seien in die Luft gegangen, sagten sie, und Bachmann fügte sofort an, er habe schon lange gedacht, dass da früher oder später so etwas in der Art passieren würde, während ich wieder nur an Freysinger dachte und am liebsten nachgefragt hätte, ob sie ihn gesehen oder wenigstens etwas von ihm gehört hätten, aber ich konnte nicht, denn das ist mein Prinzip, ich mische mich grundsätzlich nicht ein, und so hörte ich einfach nur zu und wartete auf die erlösende Information, und das Kuriose an der ganzen Situation war, dass der Kleine dabei nicht aufhörte, von seinem Straßeninspektorat zu schwafeln. Das ging, das funktionierte sogar tadellos, Bachmann und Baggenstos und der Kleine lösten sich ab, es war wie ein Dialog im Theater, aber keiner hörte dem anderen zu, das können routinierte Stammtischsitzer, anders hältst du das nicht aus an einem solchen Stammtisch, die redeten und redeten, jeder erzählte seine eigene Geschichte, und die einzige, die ihnen wirklich zuhörte, war die alte Rita, der ich ein neues Zigarettenpäckchen aus dem Automaten holte und es ohne zu fragen ansah, denn es war Anfang Monat und ihre Bezüge vom Sozialamt kommen immer mit Verspätung, manchmal erst am zehnten, also schreibe ich die ersten paar Tage des Monats für Rita automatisch an, kein Problem, ich weiß ja, dass sie zahlt, bei anderen ist das nicht so. Später kamen mehr hinzu und steuerten ihre Version des Vorfalls bei, und noch später kamen die von der Feuerwehr, die nach dem Brand schon im Müllerhof gewesen waren, weil der Müllerhof das eigentliche Stammlokal der Feuerwehr ist, aber manche kommen auch nach Übungen und so später noch zu uns, weil hier können sie ungestört sein und gewisse Sachen besprechen, die sie im Müllerhof nie und nimmer besprechen können. Ich hatte viel zu tun, was grundsätzlich ganz schön ist, weil uns geht es nicht so gut, wir haben das Wasser bis zum Hals stehen, schon lange, und außerdem war es auch für mich persönlich schön, weil ich dann nicht an Freysinger denken musste.

In einem Lokal, wo getrunken und geredet wird, vermischen sich die Informationen untrennbar mit den Spekulationen, man hat nicht die geringste Chance, das eine und das andere auseinanderzuhalten, das ist eine meiner prägendsten Erfahrungen in der Gastronomie, das macht auch etwas mit deinem Weltbild, da bin ich ganz sicher. Man erfuhr also einiges und gleichzeitig war man von all dem wie betäubt und wusste nicht mehr, was man wusste und was nicht. Für die am Stammtisch kommt das am Schluss nicht mehr drauf an, aber ich selber würde insgeheim manchmal schon gerne wissen, was jetzt zum Wissen gehört und was nicht. Jedenfalls hatte wohl einer ein Feuer gemacht bei den Tanks, herumgezeuselt, sagt man, aber bei der Trockenheit weiß man nicht. Einer fährt zum Beispiel mit dem Auto vorbei und wirft einen Zigarettenstummel aus dem Fenster, ohne Absicht, und schon ist es passiert. Bei sicheren Tanks wäre nichts passiert, die sind dicht. Waren die aber nicht. Die hatten ja schon seit Jahren vor sich hingerotet. Und da ging es weiter mit der Spekulation. Ein paar mutmaßten, ob vielleicht einer der Besitzer des Grundstücks ein bisschen mit Absicht, wegen der Versicherung, oder vielleicht sogar jemand von der Gemeinde, denn das war gutes Bauland, aber seit Jahren hatte man sich darum gestritten, und ein Brand kann einige Probleme aufs Mal lösen, das weiß jeder, der ein bisschen darüber nachdenkt, und so überboten sich die am Stammtisch mit Wissen und Nichtwissen und bekamen selber einen sturmen Kopf davon, und als die von der Feuerwehr hinzukamen, hätte man meinen können, dass das Wissen endgültig über das Nichtwissen siege, aber das täuscht, sogar das Gegenteil trat ein, sie machten es nur noch schlimmer. Und mittendrin war da immer noch der Kleine, der begann, seine Straßeninspektoratsgeschichten mit Elementen der Explosionsgeschichte anzureichern, ja, er versuchte tatsächlich, seine eigene Fabel interessanter zu machen, indem er hier und da kleinere Explosionen und Stichflammen und Rauchsäulen einbaute. Die anderen hörten manchmal zu, manchmal lachte sogar einer, wobei nicht klar war, ob er über die Geschichten des Kleinen lachte oder über den Kleinen selber, aber dem Kleinen, dem war das egal, der nahm alles als Echo auf seine Geschichten, die immer abstruser wurden, sogar Ritas Hustanfälle nahm er als Kompliment, er klopfte ihr auf den Rücken und redete dabei weiter, und wenn sie

weiterhustete, setzte er noch einen drauf und erfand eine noch irrsinnigere Wendung in seiner aktuellen Geschichte. Ich hatte wirklich viel zu tun, Gottseidank, wir hatten endlich wieder mal ein volles Haus, das haben wir nicht oft, und deshalb vergaß ich Freysinger, was auch gut war, denn ich hätte wirklich nicht gewusst, was machen mit meinen Gedanken an Freysinger. Im Grunde genommen konnte der Mann mir egal sein, war er aber nicht. Keine Ahnung warum.

Und dann war schon Polizeistunde und ich drehte die Musik auf, die sonst kaum hörbar im Hintergrund spielt. Die Leute wissen, dass dies das Zeichen ist, und sie wissen ebenfalls, dass ich Probleme kriege, wenn ich die Polizeistunde lange überziehe, man nimmt es hier immer noch sehr genau, nicht wie dort, wo ich ursprünglich herkomme, und nach und nach gingen sie alle nach Hause oder wohin auch immer. Alle außer einer, nämlich der Kleine. Ich räumte auf, wischte die Tische ab, spülte die Gläser, riss die Fenster auf, um zu lüften, während der Kleine immer weiterredete. Auch als ich mich schließlich mit meinem verdienten Gläschen Roten zu ihm hinsetzte, hörte er nicht auf. Ich trank einen Schluck, betrachtete den Kleinen lange und fragte mich still: Was brauchst du, Mann? Was willst du? Und dann tat ich etwas Außergewöhnliches. Niemand soll meinen, dass dies irgendwie alltäglich, wegen meines Berufs oder so, nein, ich habe das noch nie, absolut nie im Leben gemacht, wirklich, aber jetzt war es das Einzige, was ich tun konnte. Ich rutschte näher an ihn heran, streckte meine Arme aus, umfing ihn und drückte ihn an meine Brust, ganz fest. Und er verstummte.

So war der Kleine endlich ruhig geworden. Aber ich wusste, dass es nicht gut um ihn stand. Da war etwas, das ihn in der Hand hatte. Aber was, wer? Erst getraute ich mich nicht, weil ich Angst hatte, dass er gleich wieder loslegen würde, aber dann versuchte ich doch, natürlich ganz vorsichtig, ihn aus der Reserve zu locken: Schönes Overall, woher er das denn habe? Das bekomme man ausgehändigt, beim Kleiderdienst des Straßeninspektorats, antwortete er. Schönes Overall, wiederholte ich, woher er es denn wirklich habe? Wie gesagt, antwortete er, jeder beim Straßeninspektorat habe Anrecht auf ein ... »Schönes Overall, Heinz«, sagte ich etwas lauter, »und jetzt sag mir endlich, woher du es hast?« Er schwieg. »Ich erzähl's niemandem, versprochen.« Er schwieg noch immer. »Jetzt aber raus

damit, Heinz!« Erst nusichelte er nur, ich verstand überhaupt nichts, dann hörte ich das Wort Altkleidersammlung. »Altkleidersammlung? Erzähl mir das, Heinz!« Ja, er wühle halt manchmal in den Säcken, die die Leute auf die Straße stellten, wenn Sammlung sei. »Das ist ja nicht verboten. Was die Leute auf die Straße stellen, darf man nehmen. Und sonst, Heinz?« Was, und sonst? »Was war los heute? Was war, bevor du hierhin kamst?« Nichts, warum? »Soso, nichts. Weißt du was, Heinz? Das glaub ich dir nicht.« Er druckste und nusichelte wieder herum. Erst ging es um den Laden von Frau Munzinger, darum, dass die alte Frau nicht mehr richtig sehe und bei ihr so allerhand passiere, also Sachen aus dem Laden verschwänden, ohne dass sie es bemerke, aber das mache ihr nichts aus, das habe sie selber mal gesagt, sie habe ein Herz für diejenigen, die manchmal einfach nicht zahlen könnten, müsse sie ja, und dann wechselte er abrupt das Thema, und es ging um Altmüllers Autogarage, die alten Karrossen, die da im Hof herumstünden und um die keiner sich kümmere, Altmüller selbst am wenigsten, auch da verschwänden irgendwelche Teile, und als ich fragte, was er denn genau meine, wechselte er wieder zu einem anderen Thema über, zur Fabrik, den Tanks und irgendwelchen Ventilen und dann war er wieder bei Frau Munzinger, aber nur ganz kurz, und schon kehrte er zurück zur Fabrik, zu den Ventilen, und ich fragte: »Was, Heinz, was ist mit den Ventilen? Hast du daran herumgeschraubt? Warst du das?« Und da wechselte er einmal mehr das Thema, er sprach von Hösli, der andere Leute ausnütze, schamlos tue er das, und keiner wehre sich dagegen, und wieder fragte ich nach und wieder wechselte er das Thema.

Ich weiß nicht mehr, wie lange das so weiterging. Auf jeden Fall hatte ich schon einige Gläser intus und war todmüde. Aber ich wollte, ja, ich musste herausfinden, was mit Heinz los war, denn was mit Heinz los war, das hatte ich schnell gemerkt, hatte mit dem zu tun, was im Dorf los war, was mit der Fabrik los war und vielleicht auch mit Freysinger.

Heinz, der arme, kleine Heinz, stellte sich irgendwann heraus, hatte tatsächlich selber an den Ventilen herumgeschraubt, und er hatte bei Frau Munzinger geklaut, hatte bei ihr sämtliche Taschen gefüllt, und auch bei Altmüller hatte er allerlei Zeugs mitgehen lassen, und einem anderen, dessen Namen er nicht wusste,

hatte er in den Swimmingpool gepisst und noch bei einem anderen, dessen Namen er nicht nennen wollte, war er durchs Fenster geklettert und beim Schulhaus hatte er ein Schülerfahrrad auseinandergenommen, überhaupt hatte er den ganzen Tag jedes Gesetz und jede Regel gebrochen, die er kannte, er hatte richtiggehend gewütet, und das war ihm alles bewusst, Heinz wusste genau, was er getan hatte, und doch war da ständig dieses schräge Grinsen in seinem Hutzelgesicht, das ging da nicht mehr raus. Ich war natürlich zuerst schockiert, richtiggehend geschockt war ich, aber ich wusste, dass ich ihm versprochen hatte, kein Sterbenswörtchen zu verraten. Nachdem ich ein ganzes Glas aufs Mal hinuntergekippt und mich ein bisschen erholt hatte, versuchte ich herauszufinden, was ihn angetrieben hatte. Etwas, dachte ich, muss doch dahinterstecken, wenn einer plötzlich alle Schranken durchbricht, etwas, das viel größer ist als er selber, ja, irgendwo gibt es einen Auslöser, wenn jemandem auf diese Weise der Gaul durchgeht, und da kam der Name Hösli wieder ins Spiel, richtig, jener Hösli, der immer bei mir sitzt, der mit der großen Klappe, ich wusste schon, was für einer der war, aber Heinz wusste noch mehr, das wurde mir langsam klar, der wusste etwas über Hösli.

Mir ist klar, dass in diesem Dorf Sachen passieren, die selbst bei uns am Stammtisch, wo eigentlich alles besprochen wird, nie zur Sprache kommen. Ich spüre das, vielleicht weil ich ursprünglich von woandersher komme, ich höre es zwischen den Zeilen, aber das, was mir Heinz über Hösli erzählte, das hatte ich nicht mal geahnt. Jeder weiß, dass Hösli im Gartenbau tätig ist. Wenige hingegen haben bemerkt, dass er kaum je Grünsachen auf seinem Transporter mitführt. Stattdessen immer nur Erde, denn das ist sein Spezialgebiet. Er trägt schlechte Böden ab und erneuert sie. Aber diese abgetragenen Böden können unter Umständen Bauschutt enthalten und im schlimmsten Fall sind sie voller giftigem Zeug, was weiß ich, Quecksilber vielleicht. Deshalb gehören sie speziell behandelt. Hösli aber, und jetzt kommt's, der spart sich das Geld für die Behandlung lieber und schmeißt die Gifterde bei Nacht und Nebel in irgendeine Grube. Zum Beispiel bei der alten Scheune vom Katzenmann, der das natürlich weiß, sich aber nicht getraut, etwas zu sagen, denn Hösli, der hinterfotzige Hund, sitzt ihm im Genick, droht ihm, seine kleindiebischen Machenschaften auffliegen zu lassen, dabei sind

das doch alles harmlose Kleindiebereien. Der Katzenmann, das weiß jeder, ist einer, der sich auf andere Weise durchschlägt, ein Outlaw, aber ein durch und durch harmloser. Doch er hat die Hose voll wegen Hösli, was ich absolut verstehe, denn Hösli ist nun mal ein scharfer Hund, und wenn der zubeißt, dann ist fertig lustig. Ich erfuhr nun weiter von Heinz, dass der Katzenmann am selben Morgen, also am Tag der Explosion, sich zum ersten Mal gewehrt habe. Er habe Hösli zu verstehen gegeben, dass er nicht mehr schweigen werde, wenn dieser nicht aufhöre, seine Gifterde bei der Scheune zu entsorgen, was er später Heinz erzählte. Ich kann mir vorstellen, dass der Katzenmann den kleinen Heinz, obwohl er sein Freund ist, immer ein bisschen unterschätzt hat, dass er nicht wusste, wie sehr Heinz sich die Sachen zu Herzen nimmt, und so hat er ihm alles erzählt, weil er ja auch wusste, dass Heinz nie etwas weitersagt, aber er hat eben nicht gesehen, was das auslösen kann in Heinz, und tatsächlich ist Heinz dann tatsächlich durchgedreht, der Katzenmann selbst hingegen hat allen bevorstehenden Ereignissen in völliger Ruhe entgegengeschaut, als ob seine Angst vor Hösli mit einem Mal weg gewesen wäre.

Als Heinz endlich mit allem herausgerückt war, schwiegen wir eine endlose Weile lang. Zum ersten Mal an diesem langen Tag herrschte Ruhe. Ich war todmüde und gleichzeitig hellwach. Es war mir klar, dass ich ihn nicht gehen lassen konnte, den armen Kleinen. Also nahm ich ihn mit zu mir. Er ließ alles mit sich geschehen. Ich zeigte ihm das Sofa, wo er sich hinlegen durfte, gab ihm eine Pille zum Schlafen, legte eine Decke über ihn. Er war auf der Stelle weg.

Dieser arme Kleine, dachte ich nur, während ich ihn betrachtete. Dieser arme Tropf. Was er die ganze Zeit mit sich herumgetragen hat, Höslis MACHENSCHAFTEN, die Angst des Katzenmanns vor diesem elenden Hund und vielleicht noch viel mehr. Heinz, dachte ich, ist das Gegenteil von Freysinger, der sich von seinem eigenen Leben und der Welt abgewendet hat. Heinz wendet sich allem zu, er nimmt sich alles zu Herzen. Und doch sind sie gleich. Haben keine Kraft, oben auf zu schwimmen. Aber darum geht's in diesem verdammten Leben, es geht darum, irgendwie mit dem Kopf oben zu bleiben. Die meisten schaffen es, wenn auch knapp. Heinz und Freysinger nicht.

Am nächsten Morgen, als ich aufwachte, war Heinz weg. Die Decke hatte er sauberlich gefaltet und aufs Sofa gelegt.

Was in den nächsten Tagen folgte, wissen alle. Der Katzenmann lag tot in der Scheune und Freysinger verschwand und tauchte nicht mehr auf. Heinz aber war immer noch da, ich wusste nicht genau, was er machte, aber er war da, irgendwo im Dorf oder ums Dorf herum. Ich selber sah ihn nie, doch manchmal hörte ich die vom Stammtisch von ihm reden. Ob das bedeutete, dass er obenauf schwamm, fand ich nicht heraus. Jedenfalls war er immer noch da, und das war doch immerhin etwas.

© 2013, Jens Steiner